

fresser deckt die zwölf Jungen, die er in der Nacht fressen will, mit schwarzen Kappenmänteln, seine zwölf Töchter mit weissen. Er tötet dann seine Töchter, weil Tsirtsonis, der kleinste Bruder, die Mäntel vertauscht hatte.

Die Gewänderversion wird nicht bei Bolte-Polivka zwischen den Märchen dieser Art erwähnt, da ihnen die Parallelen aus neueren Märchen fehlten¹⁾, jetzt aber mit den zwei griechischen Erzählungen wird ein neuer Typus der Motivierung bei solchen Märchen geschaffen.

Berlin.

Johannes Th. Kakridis.

Zur griechischen Epigraphik und Dialektologie.

1. Nochmals zur ersten Tafel von Herakleia.

Mein Vorschlag, dort in Z. 169 statt *καθώς και τῶς λοιπῶς γέγραπται* zu lesen *καθώς κατ* usw. (oben LXXVII 236 f.), stützt sich auf die Behauptung, dass acc. graecus bei unpersönlich gebrauchten Verben fehle. Auch der neue Liddell-Scott kennt unter *γράφω* kein genau entsprechendes Beispiel (Fälle wie *ὅποσα τοὺς λειμῶνας αἱ ὄραι γράφουσι, πίνακες γεγραμμένοι τὰ Ἀλεξάνδρου ἔργα*, beide aus Philostr. für die Bedeutung ‚bemalen‘, *τί . . γράφειεν ἂν σε μουσοποιὸς ἐν τάφῳ*; Eur. sind für das, worauf es ankommt, nicht beweisend). Aber in der Bauordnung von Tegea (IG. V 2, 6 = Del.³ 656) steht Z. 50 f. *κατάπερ τὸς ἐπισυνισταμένους ταῖς ἐσδοκαῖς γέγραπτο[ι]*. Dass hier *κατάπερ* statt *καθώς* in Herakleia steht, kann keinen Unterschied begründen. Vielleicht aber, dass in der arkadischen Urkunde nicht ein Substantiv mit Attribut wie in Herakleia (*τὸς λοιπῶς* scil. *ὄρας*), sondern ein Partizip im Akkusativ erscheint; Buck zur Stelle bemerkt ‚acc. abs. [§] 173‘. Hier findet man aus der Tempelordnung der Athena Alea (IG. V 2, 3 = Del.³ 654) die Stelle *εἰ μὲ παρηεταξαμένους τὸς πεντήκοντα unless the Fifty . . . approve*, dann ein Beispiel, das die Entstehung des abs. Akkusativs beleuchtet, und, durch ‚cf.‘ angeschlossen, die Stelle aus der Bauordnung mit der Wiedergabe *as is prescribed in the case of those who conspire*. In der Tat liegt hier etwas anderes vor; eine absolute Partizipialkonstruktion hätte entweder keinen Artikel (*ἐπ. ταῖς ἐ.*) oder der Artikel mit einem Substantiv (oder statt beider ein *τινας*) würden in prädikativer Stellung folgen (*ἐπ. ταῖς ἐ. τὸς* — bzw. *τινας*). Immerhin mag im Arkadischen *κατάπερ τὸς ἐπ. . . γέγραπτοι* aus der abs. Konstruktion *κ. ἐπ. . . γ.* entstanden sein, und vielleicht war dort die Ausdrucksweise auf Partizipien beschränkt. Doch wird niemand geneigt sein, deshalb einen Unterschied zwischen

¹⁾ Es wird einfach auf die Erzählung Hygins hingewiesen, S. 500 Anm. 1.

arkadischem τὸς ἐπισυνισταμένος . . . γέγραπτοι und herakleotischem τὸς λοιπὸς γέγραπται anzuerkennen. Damit werden die Begründung meiner Vermutung und diese selbst hinfällig; die Ueberlieferung ist einmal mehr gerechtfertigt; καθὼς καί, das an zwei anderen Stellen der Tafel steht, passt ausgezeichnet.

Die Lesung in Zweifel zu ziehen, könnte bei einem so oft und von so gewiegten Epigraphikern gelesenen Denkmal müßig, ja frevelhaft erscheinen. Als mir die Vermutung κατ gekommen war, hatte ich immerhin Chr. Jensen gebeten, gelegentlich seines Aufenthaltes in Neapel die Stelle nachzuprüfen; als mir die arkadische Stelle wieder vor Augen trat, war ich versucht, ihm zu schreiben, er möge sich die Mühe sparen, unterliess es aber. Der auch für Neapel harte Winter war nicht dazu angetan, in dem seit Monaten verschlossenen, ungeheizten Raum des Museums, in dem die Tafeln stehen, andauernd zu arbeiten; aber der Tatbestand der fraglichen Stelle war gleich festgestellt, da es sich nur um den vor ΤΩΣ (hier von Ω nur noch die Füße erhalten) stehenden Buchstaben handelt. Wie mir Jensen unter dem 26. II. 1929 mitteilte, steht vor Τ zweifellos ein zweites Τ. ‚Der linke Querstrich dieses Τ ist deutlich sichtbar, der rechte nur etwas verwischt‘. Es ist also wirklich καθὼς κατ τὸς zu lesen (Κ von κατ ist in seinen Resten — es fehlt besonders der obere schräge Strich — durchaus deutlich). Jensen habe ich weiter zu danken für den Hinweis, dass die Querstriche von zwei Τ an der Stelle zweifellos zu erkennen sind auf der dritten photographischen Tafel des mir bisher nicht bekannten Werkes von Vincent. Arangio-Ruiz et Alex. Olivieri, Inscriptiones Graecae Siciliae et infimae Italiae ad ius pertinentes. Mediolani 1925; in der Umschrift (S. 30) geben die Herausgeber trotzdem καί τὸς, das sie nach Mazocchi erklären.

Der Fall hat eine gewisse methodische Bedeutung, indem er vor Überspannung der theoretischen Methode warnt. Bei strengster Methode, in voller Kenntnis des Materials, hätte die Vermutung nicht gewagt werden dürfen, die nun durch die wirkliche Ueberlieferung bestätigt ist.

2. Lakon. ΗΑΓΕΗΛΑΣ.

In der Einleitung zu den kommentierten Texten, an denen Émile Bourguet unter Verzicht auf eine grammatische Darstellung in origineller Weise die Entwicklung des lakonischen Dialektes geschichtlich veranschaulicht (Le dialecte Laconien = Collection linguistique XXIII, Paris 1927) heisst es p. 9: ‚Pourtant [d. h. obschon man Ληλιππος und Αγεηπιολις schrieb] personne, me semble-t-il, n’a écrit Αγηηλις et à l’époque impériale, où la superstition du passé aurait dû faire reparaitre le même nom sans σ intervocalique, avec ou sans signe de l’aspiration, on lit Αγηηλιαος.‘ Die Vermutung, die allgemeine

Bekanntheit des Namens habe dazu geführt, die einmal angenommene Form festzuhalten, wird abgelehnt; der Fall bestätigt nach B. vielmehr die orthographische Unsicherheit des Lakonischen. Auf p. 42 wird zu *Αγεμπολις* der Inschrift von Gerenia (IG. V 1, 1338) die Frage nochmals aufgenommen: „Si l'on n'avait que cet exemple de nom propre composé avec *αγησι-*, ou encore les quelques exemples d'*Αγησιλαος—Αγησιλας*, on pourrait penser que l'habitude laconienne de transformer le *σ* intervocalique en aspiration a entraîné, par une dissimilation bien connue, la disparition de l'aspiration initiale. Mais il n'en est rien: les exemples du nom d'*Αγησιλας* que nous possédons ont tous conservé le *σ* intervocalique, et plus loin on trouve *Ηαγησιστρατος* où la double aspiration s'est maintenue“; es ist daher nach B. Vermischung von *ἀγω* und *ἀγέομαι* in den Namen anzuerkennen.

Dabei ist mit der Namensform *ΗΑΓΕΗΙΛΑΣ*, auf dem Fragment einer niedrigen Marmorplatte — wahrscheinlich Basis' aus Amyklai nicht gerechnet, die E. Fiechter, Jahrbuch des deutschen archäolog. Instituts XXXIII (1918) S. 222 f. (Nr. 10 Abb. 85) veröffentlicht hat. Wenn Bourguets Schweigen bedeutet, dass er die Lesung als unsicher betrachtet, wäre eine ausdrückliche Stellungnahme erwünscht gewesen; denn *ηαγεήλας* ist durch meinen Hinweis zu *ἀνοχίον* (Del.³ 12, 8) in die Dialektologie eingeführt. Um sicher zu gehen, wandte ich mich auf den freundlichen Rat von R. Delbrück an den Herausgeber mit der Bitte um eine Durchzeichnung oder Photographie. Das Glück wollte es, dass Herr Fiechter gerade auf der Reise nach Sparta war; aber leider war (Postkarte vom 10. IV. 1929) das Stück im Museum von Sparta nicht auffindbar, ist vielleicht sogar seiner Zeit bei der Überführung von der Ausgrabungsstätte ins Museum verloren gegangen. So muss man sich an die Erstveröffentlichung im Jahrbuch halten. Danach steht auf dem links oben vollständigen Fragment zuerst *ΗΑΓΕΗΙΛΑΣ*, daran schliesst sich *Η*, neben dessen senkrechtem Strich rechts (*Ι*) ein gleichlanger senkrechter Strich sichtbar ist; unter *Α* steht der obere Teil des Bogens eines *Ο* oder *Ω*, es folgt *ΣΙΩΚΑΙΤΑ*, woran sich der Rest eines *Ν* oder *Μ* schliesst (*Λ*). Man denkt an *τ]ῶ σιῶ*, wofür man aber den Dativ erwarten würde; in *ΚΑΙΤΑΠ* könnte *κάτ τῶν [μαντείαν?* stecken. Wenn dies auch völlig unsicher ist, ist doch Lesung und Auffassung von *ΗΑΓΕΗΙΛΑΣ* als *ηαγηήλας* nicht anzuzweifeln.

Die von Bourguet für *Αγεμπολις* in Zweifel gezogene Auffassung besteht somit zu Recht, und in gleicher Weise verlor *ηαγεήλας* (*ηαγηή.*) den anlautenden Hauch. Schon vorher hatte man zu *ηαγηήλας*, *ηαγηήμπολις*, *-στρατος* u. a. die Koseform *ἡᾶγισ* gebildet, die aus dem Gebiete von Tarent belegt ist (Del.³ 60, 1, 12). Als man den ersten Hauch zu unterdrücken und *ἀγηήλας*, *ἀγηήμπολις* usw. zu sprechen begann, musste auch die Koseform, soweit sie nicht die Geltung

eines besonderen Namens bekommen hatte, den Hauch verlieren. Die Form Ἄγις (Ἄγις Bourguet p. 73 ist nach p. 123, 161 lediglich versehen) ist also fürs Lakonische berechtigt. Man kann auch ganz gut begreifen, dass man nicht daran dachte, im Anlaut den etymologischen Hauch wieder einzuführen, als man in Sparta und anderswo die Form ἀγηήλας (mit dem lokaldialektischen *h* statt *σ*) auf die den meisten Griechen geläufigere Form Ἀγηήλας bzw. -λαος brachte. Für Spartaner und Argiver sind also die Schreibungen Ἀγηήλα(ο)ς, -πολις, -στρατος richtig, während die Namen sonst, soweit sie nicht nach besonders bekannten spartanischen Persönlichkeiten gegeben wurden, Ἀγηή- (= ion.-att. Ἠγηή-) zu schreiben sind. Die spätere Orthographie (*A* = *α*- und *ha*-) brachte aber Verwirrung; die Römer umschreiben zwar richtig *Agésilaus*, *Agisipolis* als Namen der spartanischen Könige, aber unrichtig *Agesimbrotus* für den Rhodier Ἀγησίμβροτος. Auch die Modernen schwanken bei den hergehörigen Namen (Nachtrag zu Del.³ 25, 29 p. 460).

Bonn.

Eduard Schwyzer.

Stimichon.

Unser Vergilttext nennt *Ekl.* V 55 einen der verkleideten Hirten *Stimichon*: ... *iam pridem Stimichon laudavit carmina nobis*. Der Bernensis hat *Stimichon* (dies bestätigt durch ein Schol. R in der Note bei Thilo). Die Scholien bemerken noch: *Nonnulli Stimichonem patrem Theocriti dicunt*. Diese Erklärer fanden also *Simichon* überliefert und nahmen dies als Namenvariante Σιμίχων zu der hier sonst allein bekannten Namenform Σίμιχος (Schol. Theokrit II 21), wie σιμός neben Σίμων. Anders Wendel *De nom. buc.* 50. 52. Die Kल्पurnius-Hdss. haben den aus Vergil herübergewonnenen Namen dreimal als *Stimichon* (Nom.), einmal G als *Sicmichon* VI 83. Danach sind *Stimichon* (-icon) und *Simichon* (-icon) als die Überlieferung anzusehen. Nun sind aber alle eigentlich bukolischen Namen auch der lateinischen Bukoliker dem Ursprunge nach griechisch und gewöhnlich Komposita. *Stimichon* aber wäre weder griechisch noch lateinisch. Jenes Scholion, das die Notiz über den angeblichen Σιμίχων — Σίμιχος erhalten hat, berichtet noch dies: *Quidam per Stimichonem Maecenatem accipiunt*. Es ist durchaus möglich, dass hier eigentlich jener latente *Simichon* gemeint war und nur ungenau die Form des Textes *Stimichon* eben aus diesem Grunde beibehalten wurde. Dann wäre also angenommen, dass in *Simichon*, d. h. Σιμίχων, sich Maecenas verstecke. Ein neues Rätsel — wenn hier nicht Metathesis der ersten drei Buchstaben vorliegt und *Μισίχων* zugrunde liegt. Unser Dichter Logau schreibt sich auch Golau. Die Metathesis war ganz volkstümlich: *visictes* — σφιχτης und vieles derart steht im CGL.